

Wenn die Pfarrerin mit Elsa Müller für 15 Uhr verabredet ist, dann kann sie sich sicher sein, dass Frau Müller den Kaffeetisch gedeckt hat und alles für ihren Besuch vorbereitet hat. Sie sitzt jedoch schon um spätestens 14 Uhr am Fenster auf ihrem Lieblingsplatz, von dem aus sie die Straße übersehen kann - und wartet. Sie ist 77 Jahre alt, eine vitale und aktive Frau, die wunderbar erfrischend erzählen kann. Sie sagt, sie wartet gerne - in diesem Fall auf die Pfarrerin. Und wenn diese dann kommt, empfängt Elsa Müller sie voller Freude.

Das kennt die Pfarrerin auch anders, es gibt auch die Menschen, die nichts mehr erwarten. Bei Elsa Müller ist es anders.

Sie wartet. Auch auf ihre Kinder und Schwiegerkinder, die kommen selten - sie haben einen weiten Weg. Auf ihre Enkelkinder! Es gibt sie noch gar nicht.

Sie wartet auch auf ihren Mann. Natürlich weiß sie, dass er nach der Scheidung neu geheiratet hat. Die Pfarrerin ist überrascht; Elsa Müller wartet dennoch? Sie erzählt von der Zeit, als sie ihn kennen lernte, wie glücklich sie zusammen waren. Sie holt die Fotoalben heraus. An den Jahreszahlen kann die Pfarrerin sehen, dass die Scheidung nun schon gut 45 Jahre her ist. Und doch hält Elsa Müller seitdem immer wieder Ausschau nach ihm, wartet darauf, dass er zu ihr zurückkommt, sie wieder liebt. "Ich warte auf ihn, er wird zu mir zurückkommen!" sagt sie strahlend und aufrecht, voller Hoffnung und Überzeugung.

Während von ihm und der Sehnsucht nach seiner Liebe erzählt, fallen der Pfarrerin "Wartende" ein. Vladimir und Estragon, die vergeblich auf Godot warten. Godot kam nie, die beiden Landstreicher Estragon und Vladimir warteten vergeblich.

Wie Elsa Müller und Vladimir und Estragon warten wohl viele Menschen vor allem darauf, dass das Leben aufgeht. Der Sinn des Ganzen soll sich zeigen und es soll sich alles nach einem schönen Muster fügen. Es ist eine ängstliche Wartezeit, denn die Erfahrung sagt, dass das Leben eben meist nicht so aufgeht, wie wir es erwarten.

Nun, Elsa Müller wartet nicht ängstlich, es macht ihr eher Spaß - von irgendwoher weiß sie, dass ihr Lebensglück aufgeht. Sie fühlt sich nicht unglücklich als Wartende. Elsa Müller freut sich auf das, was kommt.

"Ach, wissen Sie, Frau Pfarrer!" sagt Frau Müller "Ich weiß, es ist alles bereit - für Sie, wenn Sie kommen, für meine Kinder, für meinen Mann. Ich bin vorbereitet und kann ganz geduldig auf sie warten. Es macht mir einfach Spaß hier zu sitzen und mir vorzustellen, wie der eine oder die andere gerade kommt. Manchmal zu Fuß, manchmal mit dem Rad oder meinen Mann, den stelle ich mir immer vor, dass er mit einem roten Kleinlaster käme. Ich spiele auch mit dem, was auf der Straße passiert, besonders mit Zahlen, denen ich Zeichenhaftes andichte: wie z.B. wenn das 7. Auto von links grün ist, dann kommt er mit dem 34. roten Auto von rechts. "Und wenn er dann nicht kommt?" fragt die Pfarrerin vorsichtig. Sie lacht: "Dann habe ich eben die Zeichen missverstanden."

Entsprechende absurde Zeichen kennen Sie vielleicht auch, die schwarze Katze oder die Blätter der Margerite: er liebt mich.... Wir Menschen brauchen vielleicht auch solche Zeichen, an denen wir erkennen, was kommt. Weil das Warten, das Erwarten so schwer auszuhalten ist.

Ich kenne auch andere Zeichen, die ich selbst ernster nehme: ein Regenbogen oder ein Sonnenstrahl, der mich trifft. Sie stimmen mich hoffnungsfroh. Ich sehe in ihnen eine Botschaft Gottes für mich und für die Welt um mich herum.

Und gerade jetzt im Advent. Wie wichtig sind mir die Zeichen der Sterne und der Lichter, die die Dunkelheit durchdringen, mir einen Weg leuchten, der vielleicht ganz anders verläuft, als ich es erwarte. All das Kleine, das mich auf einen möglichen Anfang weist, die Tannenbäume, die mich auf das Ewige, auf die Treue Gottes weisen, die Engel, die mir von Gottes Begleitung erzählen...

Lukas schreibt in seinem Evangelium:

*Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.*

Lukas spricht hier *nicht* von Elchen und Lichterketten, ja auch nicht von Engeln und Tannengrün. Lukas spricht von Angst und Schrecken, davon, dass uns der Atem stockt vor Furcht und Verzagen, vor dem, was sich da anbahnt.

Und als wir am Dienstag im Bibelgespräch darüber sprachen, da war uns klar: die Zeichen in unserer Zeiten sind bedrohlich, waren es schon oft. Jede Generation dachte das schon mal, jetzt kommt vielleicht das Ende: bei den großen Kriegen, in der Bedrohung der atomaren Wett-Rüstung, jetzt der Klimawandel mit den Dürren und Überschwemmungen, die Ernten vernichten, die Millionen Menschen zur Flucht treiben, die Lügen und der Hass unter den Menschen, der Egoismus, das große soziale Ungleichgewicht. Zeichen über Zeichen, dass Angst und Schrecken herrschen, dass die Welt aus den Fugen gerät, dass es so nicht weiter gehen kann, dass wir uns und diese Welt selbst zugrunde richten.

Sind das die Zeichen, von denen Lukas spricht? Ist es jetzt soweit?

Und wenn ja, was sollen wir tun? Was können wir tun? Gibt es einen Ausweg, eine Rettung?

Manchmal, wenn mich die Nachrichten fast erdrücken, dann sitze ich da, in mich versunken, den Blick gesenkt und ich sehe nur das, was in dem kleinen Blickfeld direkt vor mir liegt. Oft genug ist das bedrohlich, beängstigend. Ich versuche, mir das mal körperlich vorzustellen: verängstigt, geduckt möchte ich mich schützen, verkriechen, den Bedrohungen ausweichen.

Manches beängstigt Menschen so sehr, dass sie völlig bewegungsunfähig werden, wie gefesselt oder gelähmt.

In diese Ängste und Sorgen hinein, hinein in den Wunsch nach Rückzug und Sicherheit ruft Christus uns zu: *Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.* Seht auf, richtet euch auf, Erlösung ist nahe!

Da kommt etwas, Erlösung! Wenn ich gebückt und gekrümmt bleibe, in mich versunken, eingeeigelt und zurückgezogen, kann ich es nicht sehen, kann ich sie nicht sehen, die Erlösung. Sie naht, sie ist noch nicht da, aber wenn ich mich aufrichte, kann ich davon schon etwas sehen.

Das Aufrichten ist schon ein erster Schritt. Wenn ich mich aufrichte und den Kopf und mit ihm den Blick hebe, sehe ich anderes, als vorher.

Wenn ich dann mit offenen Augen durch diese Welt gehe, sehe ich viele Dinge. Viel Schlimmes und Ängstigendes sehe ich da: Leid und Not, Gewalt und Unrecht. Ich sehe es und muss meine Augen davor nicht mehr verschließen. Es gehört zu dieser Welt, in der ich lebe. Ich kann es ansehen. Ich werde weiterhin darüber erschrecken und mich sorgen, ja.

Aber das ist nicht alles. Ich gehe erhobenen Hauptes durch diese Welt, weil ich weiß, dass Erlösung da ist, dass Erlösung nah ist. *Ich bin bereits erlöst.*

„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit, Gott nahm in seine Hände meine Zeit, mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen, mein Triumphieren und Verzagen, das Elend und die Zärtlichkeit. Was macht, dass ich so furchtlos bin an vielen dunklen Tagen? Es kommt ein Geist in meinen Sinn, will mich durchs Leben tragen“ - so dichtete Hans Dieter Hüsch.

Ich erwarte in dieser Zeit die Geburt eines kleinen Kindes in einem ärmlichen Stall... Dies macht mich nicht bange. Im Gegenteil, ich erwarte den Moment einer Geburt, in dem unser Leben, in dem mein Leben wieder so von Gott erfüllt wird, dass Liebe in meinem Leben Raum greift, dass ich über mein kleines Leben in seinen Begrenztheiten hinauswachse, dass ich in dem Stall ein Kleinod finde, das mich durch all die Unzulänglichkeiten und Bedrohungen dieser Welt hindurchträgt. Ich

warte auf einen tragfähigen Funken, der mich durchfährt. Dass die Welt, so wie sie ist, aus den Angeln gehoben wird. In diesem Sinne kann ich Lukas auch verstehen:

„... denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.“

Weil die Nöte und Fragen so groß und so wichtig sind, ist es gut, bis dahin jedes Jahr wieder Advent und Weihnachten zu feiern. Jedes Jahr an Weihnachten will zur Welt kommen, was noch nicht da ist. Frieden, wo er fehlt. Freude, wo sie verloren ging. Versöhnung, wo Menschen auf sie warten. Ruhe, wo Menschen rastlos sind. Ideen, wo Menschen ratlos sind. Trost, wo Menschen traurig sein. Der Glanz vom Himmel, soll die Welt wenigstens eine Zeit lang erhellen. Und sei es für eine Nacht. Damit wir es nie mehr vergessen: Friede und Freude. Versöhnung und Ruhe, der Glanz des Himmels, all das ersehnen Menschen. Weil so viele Hoffnungen noch nicht erfüllt sind, weil es so viel Leid gibt, auf das die Antwort fehlt, weil es so viel Leben gibt, das noch nicht gelebt ist, weil da so viele Wege sind, die gut wären, die aber erst noch gegangen werden müssen. Deshalb erwarten wir Weihnachten. All die Hoffnungen und Erwartungen gilt es, wach zu halten. Daran gilt es sich zu erinnern. Immer wieder neu.

Damit etwas davon wahr wird. Auch jetzt schon. Hier um uns. In unserer Nähe. Und - so hören wir nicht auf zu hoffen auch für die Welt.

"...seht auf und erhebt eure Häupter" rät Lukas. So könnten wir doch auch unsere Erwartungszeit gestalten: all die erhobenen Hauptes ansehen, die uns begegnen. Seht auf und erhebt eure Häupter und erwartet den Menschen: vor euch, neben euch und gegenüber.

Das geht bei zahlreichen Wartereien: an der Kasse, an der Straßenbahnhaltestelle, bei der Ärztin, auf Basaren und Weihnachtsfeiern, beim Einkaufsbummel... und hier. Jetzt im Gottesdienst. Schauen Sie mal auf und sich an, und sehen Sie, wer da noch alles aufsieht und den Kopf hebt und die Erlösung nahen sieht.

Denn nicht das, was wir Menschen schaffen und tun, ist die Erlösung. Wir können, wir müssen das nicht selbst. Gott kommt. Gott bringt die Erlösung.

Etwas davon können wir schon sehen, wenn wir uns aufrichten und den Blick heben. Und wir können sogar selbst etwas dazu beitragen, dass andere etwas von der Erlösung spüren, in dieser Welt mit ihren Nöten und Bedrohungen. Diese Nöte werden nicht das letzte Wort haben, sondern Gott mit seinem Sohn, Licht der Welt, Erlösung für uns.

Elsa Müller erzählt, dass sie nicht immer so gewartet hat, wie die Pfarrerin es bei ihr kennen gelernt hat. Ungeduld gehörte auch zu ihrem Leben. So hat sie damals, als es ihr so schlecht ging, weil ihr Mann eine andere Frau liebte, auf die Kirche gewartet. Doch der Pastor kam nicht zu ihr, obwohl er es doch wissen musste. Voller Zorn auf ihn und ihren Mann und die ganze Welt und letztendlich auf Gott, ist sie ist dann aus der Kirche ausgetreten.

Dann vor gut fünf Jahren hat Frau Schmidt sie als neue Nachbarin besucht - ganz unerwartet. Frau Schmidt hat sie dann mitgenommen zu den Seniorennachmittagen, manchmal holt sie sie ab zum Gottesdienst... Frau Müller will jetzt wieder in die Kirche eintreten. „Aber das tue ich nicht“ sagt sie, „weil ich glaube, dass Gott mir *dann* meinen Mann zurückschickt!“ - Sie lächelt.

Und sie wartet: aufrecht - mit erhobenem Haupt auf ihre Erlösung.

Amen